

vom Muschelkalk. Die Quetschzone ist nirgends aufgeschlossen. Unter diesem Muschelkalk liegen Raiblerschichten von stark unterschiedlicher Mächtigkeit. In der Gegend von Platten sind sie relativ mächtig und umfassen in erster Linie Schiefer, Sandsteine und Dolomite. Etwas weiter südlich, in den oberen Teilen des grossen Anrisses nordöstlich Kalbergrat, sind die Raibler nur noch wenige zehn Meter dick. Die stratigraphischen Verhältnisse in diesem Abbruch, der schon jenseits der Grenze liegt, sind nicht leicht zu entziffern, doch handelt es sich bestimmt grösstenteils um Arlberg-schichten, die hier, wie bei Leubenen gegen Norden und Nordosten einfallen; erst weiter südlich stellt sich wieder Ostfallen ein.

Von Säss an gegen Süden liegt der Hang wieder in den Raibler-schichten, die dem allgemeinen Axialgefälle folgend, gegen Osten einfallen.

Das nächste Vorkommen der Gorfionscholle findet sich am Spitz. (Prof. 5.) Diese Erhebung am Nordostgrat des Augstenberges besteht aus Muschelkalk, der auf die Raiblerschichten überschoben ist. Im Nordteil streicht er E — W und fällt mit ca. 40° gegen S, biegt dann gegen Süden in ein mehr SW — NE Streichen um, bei einem Einfallen von rund 30° gegen SE. Beim Signal selbst wird der Muschelkalk neuerdings von Quetschzone überlagert, bildet also eine Unterschuppe der Gorfionscholle. Gegen Osten keilt dieses untergeordnete Element schnell aus. Bei P. 2053 liegt vermutlich auch die hangende Quetschzone bereits unmittelbar auf Raibler-schichten der Scholle II. Sie ist oberhalb der Güfeleck verschiedentlich aufgeschlossen und zeichnet die Basis des Muschelkalks der Güfeleck — Fülüwand ab. Dieser neue, zur Scholle III zu stellende Komplex umfasst lediglich Muschelkalk, der mit 20° bis 40° gegen E und NE einfällt (Prof. 8.). Der südliche Teil dieses Vorkommens scheint an einer der Landesgrenze mehr oder weniger parallelen Linie abgerissen und um einen kleinen Betrag gegen Süden abgerutscht zu sein. Es wäre allerdings nicht ausgeschlossen, dass es sich hier um eine ältere Struktur handeln könnte, die auf den Einschub der Gorfionscholle zurückzuführen wäre. Doch soll darauf bei der Besprechung der Reliefüberschiebungen nochmals verwiesen werden (siehe S. 186).